

Prof. Inge Mahn

Eröffnungsrede zur Einzelausstellung „Massenkristalle“ von Kati Gausmann  
im Kloster St. Marienberg und im Kreishaus Helmstedt, 2006  
im Anschluss an das Residenzstipendium im Kloster St. Marienberg vom 01.07. - 31.12.2005

Meine Ansprache gilt Kati Gausmann, die ich schon lange, als Studentin, Meisterschülerin und als junge, freie Künstlerin kenne. Ich freue mich mit Dir und gratuliere Dir zu Deiner gelungenen Ausstellung.

Das Thema, mein Thema, gibt mir das Material, das mir Kati zugespielt hat und das kontrovers ist: da ist mein Wissen, besser meine Vermutungen zu ihrer bisherigen Arbeit, dazu kommt ihre Beschreibung ihrer künstlerischen Annäherungen an das Kloster Marienberg, die mir etwas über ihr Verhalten dort sagen. Dann ließ sie mir ein Buch über das Kloster da, die wichtigsten Stellen sind rot angestrichen. Schließlich gab sie mir noch Auszüge aus Elias Canettis „Masse und Macht“, auch vorzensiert.

Meine Gedanken bewegen sich entsprechend zwischen Kunst und Religion zwischen Freiheit und Gebundenheit, zwischen Andacht und Analyse.

Vorgestern war in Polen Nationalfeiertag (ich bin zur Zeit mit Studenten in Skoki, bei Poznan) Über das Tal, vom Berg auf der anderen Seite zu unserem Wohnort, wurden feierliche Klänge hörbar, Singen wechselte mit Sprechen, einzelne Stimmen mit Gruppengesang, Rhythmen folgten Melodien. Dass da etwas los war, schien zweifellos, aber was, das war nicht klar. Die Töne schallten weit übers Dorf und hatten magnetische Anziehungskraft. Jedenfalls bin ich dem Geräusch nachgegangen, und traf oben an einer Kapelle mehrere unserer Studenten, alle, wie ich, sind nur dem Gehör gefolgt. In der Kapelle oben auf dem Berg war Gottesdienst, und weil sie zu klein war für die vielen Besucher, wurde die Messe über einen Lautsprecher nach außen hin übertragen. Der Klang wirkte anziehend, und beherrschte einen Umkreis von mehr als einem Kilometer und machte alle Bewohner des Dorfes auch die, die der Anziehung widerstanden, oder widerstehen wollten, zu unfreiwilligen Teilnehmern.

Einen Abend vorher hat Zo, ein japanischer Student, Schnecken gesammelt, große, graue Weinbergschnecken. Mit beiden Händen hielt er eine graue wabernde Masse, denn die Schnecken wollten alle dem Haufen, zu dem sie geballt wurden, entkommen, so entstand ein schleimiges Gewühl, das er kaum halten konnte. Er steckte den ganzen Klumpen in eine Plastiktüte und es war dramatisch zu beobachten mit welcher Vehemenz die Schnecken zu entkommen versuchten, immer wieder, ununterbrochen schleimte eine über den Tütenrand. Ich habe noch nie Schnecken schreien gehört, aber die in der Plastiktüte gaben quietschende Laute von sich. Als wir sie später freiließen, löste sich der Haufen sehr schnell auf.

Elias Canettis „Masse und Macht“ gab Kati Gausmanns Ausstellung den Titel.

#### MASSENKRISTALLE

Das Material, mein Wissen und dieser Titel bringen mir Fragen:  
Warum hat sie sich für Helmstedt und das Kloster beworben, was hatte sie eigentlich vor?  
Aus welchem Grund hat sie das Stipendium bekommen? Und was fängt sie schließlich an?  
Wie kommt Elias Canetti ins Kloster? Und warum beschäftigt sie ausgerechnet in Marienberg „Masse und Macht“?

Die ersten Fragen sind leicht zu beantworten, wenn man ihre frühere Arbeit einigermaßen kennt.

Sie hat das Schneiderhandwerk gelernt und an der Kunsthochschule Mode studiert, zum Teil gleichzeitig mit der Bildhauerei. Ihr Diplom endete für beide Fächer gleichzeitig mit einer Arbeit. Ihre Modeprodukte waren plastische Arbeiten, ihre Modenschau eine Performance, ein plastisches Ereignis. Ihre Auseinandersetzung mit Mode endete am Anfang, mit Linie und Fläche, mit Stoff und Schnitt. Schnittmuster reduzierte sie auf geometrische Grundformen (Quadrat und Kreis). Den Gebrauch der wandelbaren Bekleidungsformen, inszenierte sie in Bewegungsabläufen und Tänzten.

Kati denkt und arbeitet gründlich und gewissenhaft.

Sie hat ihre Ausbildung nie verleugnet, sondern, im Gegenteil, ihr Wissen um textile Techniken genutzt und weiterentwickelt und für die Bildhauerei angewandt. So sind Plastiken entstanden, die auf Häkeltechnik zurückzuführen sind, aber mit dem Häkeln, der weiblichen Handarbeit, nichts mehr zu tun haben. Sie sind nur mehr Form.

Noch heute, in den Arbeiten, die sie hier zeigt, erkennt man, wenn man will, ihren „textilen“ Hintergrund. Der Faden, der im Kreuzgang Formen verknüpft und Material zusammenhält, Eine Linie, die zwei Flächen formt und verbindet oder die Licht und Schatten trennt. Eine gezeichnete Linie, wie ein Faden, der selbst unbedeutend ist, aber viel bewirkt.

Die Paramentenwerkstatt und das Museum waren für ihre Bewerbung und für die folgende Einladung sicher ausschlaggebend. Man kann annehmen, dass sie sich in der Werkstatt zuhause fühlt, sich und ihre Ideen einbringt und ihr Repertoire dort erweitert.

Aber was macht die junge Künstlerin? Sie begibt sich offensichtlich nicht in das System, versucht nicht ihre eigene Arbeit einzubringen, oder zu sich, oder in die Paramentenwerkstatt zu kommen, sondern bleibt außen vor.

Versucht sich weder in Selbstfindung noch geht sie sofort aus sich heraus.

Sie bleibt zunächst am Rande stehen, am Rande des Klostersgeschehens, am Rande Ihrer Arbeit, um einen Überblick zu bekommen (natürlich bleibt sie dort nicht stehen, sondern umrundet die Angelegenheiten. Macht um die Werkstatt einen großen Bogen. Sie wahrt Distanz und schaltet Gefühle aus, um die Zusammenhänge zu verstehen.

Im Kloster wird gebetet und gearbeitet. Selbstfindung, die manche Klostertouristen suchen, endet in herber Enttäuschung. Das Klosterleben ist bestimmt durch Entsagung und Selbstlosigkeit. Ins Kloster geht man, um frei von sich selbst zu werden, und um im Glauben einzugehen. Aber auch Kunst ist keine Selbstverwirklichung, und das vielgerühmte Selbst ist eher eine geistige Behinderung als eine Bereicherung, künstlerische Arbeit passiert in Selbst-vergessenheit, die Entselbstung befreit. Es gibt Parallelen zwischen künstlerischem und religiösem Leben, aber auch gravierende Unterschiede. Die Voraussetzung für ein Klosterleben zum Beispiel ist Glaube, Unterwerfung und absoluter Gehorsam. Künstler bekennen sich zum Zweifel zum Unglauben und Ungehorsam.

Kati Gausmann geht ins Kloster und nimmt Elias Canetti mit, braucht sie Hilfe oder Schutz, um nicht zu verschwinden? Den Begriff MASSENKRISTALLE bezieht Elias Canetti auch auf Klöster. Ein Massenkristall ist eine beständige Struktur, eine funktionierende Gemeinschaft, einem agierenden Orchester vergleichbar, in dem sich jedes Mitglied nach derselben Partitur verhält, jeder Musiker ist Teil eines Ganzen und notwendig zum Gelingen der Vorgabe. Aber der Einzelne ist auch austauschbar. Massenkristall steht für Einheit und Beständigkeit, das Leben des Einzelnen außerhalb der Kristalle zählt nicht. Nicht Ich, nicht Wir, nicht Individuum, nicht Gemeinschaft zählt, sondern einzig die Idee und der Bezug der Gemeinschaft zum Nutzen für die Idee, oder für die Ideologie.

Der Einheit kann man sich nicht entziehen.

KRISTALLE sind stofflich einheitliche Körper, sind Formen, die Mineralien aus unterschiedlichen Gründen annehmen. Die chemische Zusammensetzung der Mineralien werden durch Formeln bestimmt. (Sind Formeln Wahrheiten, und ist das Fürwahrhalten von Formeln mit Glauben vergleichbar?) Manche Physiker neigen zur Metaphysik. Massenkristalle sind geschlossene Strukturen, die ihre Beständigkeit durch die Idee, die Ideologie, und die daraus erwachsene Gemeinsamkeit erhalten. Sie sind nicht so sehr auf die Anzahl der Mitglieder angewiesen, als auf die Funktionen, die erfüllt werden.

Kati Gausmann lebt im Kloster ohne sich, als freie Künstlerin, ins Klosterleben einzuschließen. Sie will sich nicht einschließen.

Künstler, sagt man, glauben nicht, oder besser, wollen nicht glauben Sie beten nicht (jedenfalls nicht so viel) und sie arbeiten (wenn sie ein Stipendium haben) nicht für ihren Unterhalt. Sie geben sich nicht der Andacht hin, sitzen nicht da und warten auf Inspiration, geben sich nicht auf, trauen dem Glauben nicht. Sie (Kati) will verstehen und sucht Beweise um glauben zu können, das heißt, einen Grund zu finden, eine Wahrheit, eine Formel, einen Anlass zur Arbeit. Ihren Augen und Sinnen traut sie nicht, darum beginnt sie zu messen, abzumessen, anzumessen, Zustände und Verhältnisse zu überprüfen.

So macht sie Vorgänge und Verhältnisse sichtbar:

Ein Faden von Grabstein zu Grabstein gespannt, ergibt ein Geflecht, ein Beziehungsgeflecht, die Struktur eines Massenkristalles. Die übersichtliche Idee einer Struktur wird deutlich. Das geschlossenen System der Grabsteine zueinander, in dem der einzelne Stein Teil eines Ganzen ist. Die Struktur ist im Prinzip nicht erweiterbar. Der Raum ist durch den Innenhof begrenzt. Auch wenn einige Steine hinzukämen, würde sich das Prinzip nicht wesentlich verändern.

(Auch wenn Katis Faden als „Stein des Anstoßes“ einen Stein zum Umfallen brachte, so bewirkt sie mit Ihrer Arbeit keine wesentliche Veränderung.)

Sie will auch nichts verändern oder innovativ werden, sie will Bestehendes verstehen und ihr Verständnis offenbaren. Sie kommt von außen an die Strukturen heran, und zeigt deren Geschlossenheit.

Sie zeigt die Dinge wie sie sind, oder wie sie sein wollen.

Bei der täglichen Durchsicht die Tageszeitung sammelt sie Gruppenbilder und verbindet sie zu einer Kette, die einen Reigen durch den Raum tanzen, immer neu und immer wiederholt. Sie interessiert sich für die Stipendiaten die vor ihr da waren, für das was war, was ist und was wird sein. Was passiert mit den Arbeiten, die alle hinterlassen? Haben sie irgendeinen Eindruck hinterlassen?

Das Licht, das durch die Glasfenster im Kreuzgang fällt, bildet Muster auf der Wand, ein Muster, das sich durch den Lichteinfall und die fortschreitende Zeit ständig verändert, aber vielleicht auch in leichten Varianten wiederkehrt (das Licht ist nicht immer gleich).

Sie zeichnet mit der Zeit, aber der Ablauf des Zeichnens ist ein anderer als der Lauf der Sonne. Und es kommt zu Überschneidungen messbarer und gelebter Zeit.

Alle ihre Arbeiten sind im Grunde Versuche, durch wissenschaftliche Methoden, den Dingen oder Sachen auf den Grund zu gehen. Um sie zu verstehen, geht sie analytisch vor.

Die Gegebenheiten die sie entdeckt hat, werden in Begriffe (wirklich greifbare) umgewandelt. Sie werden durch sichtbare fühlbare Materialien zu sinnlich wahrnehmbaren Erlebnissen umgewandelt, so werden sie begreifbar, wirklich wahrnehmbar.

Ihre Arbeit und der gedankliche Vorgang ist im Grunde für die Betrachtung, für die sinnlichen Erfahrungen unnötig. Sie wirken poetisch, meditativ, ergreifend, rührend, schön.

Die Sinne denken anders als der Intellekt. Und je weniger die Wirkung beabsichtigt ist, umso stärker kann sie sich entfalten. Wenn ich ein Musikstück höre kann ich die Komposition vergessen.

Während ich versuche, die Bereiche Kunst und Religion zu trennen, passiert das Gegenteil, sie rücken (jedenfalls am vorliegenden Beispiel) näher. Ich habe den religiösen Glauben gegen den künstlerischen Unglauben gestellt, (das kann ich zur Hilfe machen). Aber wenn ich die Definition für Glauben wiederhole: Glauben = hingebendes Vertrauen, geloben, annehmen der Grundsätze, fürwahrhalten, zuversichtliche Gewissheit, innere Bejahung, Gehorsam, Treue, so bin ich im Moment sicher, dass keinem Künstler, bei allem Zweifel, der Glauben fehlt.

„Wenn ihr nur Glauben wolltet so könntet ihr Berge versetzen“... (sagt die Bibel).  
„Der Künstler muss an sich glauben“ ist natürlich Quatsch, das macht er oder sie nur dem Publikum vor.

Aber er oder sie glaubt an den Punkt mit dem eine Linie beginnt, das Material das zur Form wird, an die Kraft der Farbe, etc. Die Freiheit des Künstlers ist der Freiheit der Klosterfrau vergleichbar, die Freiheit liegt in der Selbstaufgabe, der Entselbstung die frei macht für das Leben einer Idee. Die Ideen mögen Unterschiedlich sein aber das ist letztendlich auch zweifelhaft.

Die Macht des Massenkristalls Kloster (um beim Bild von Elias Canetti zu bleiben) ist vergleichbar mit der Macht der Kunst. Die Macht, (die von Machen, Vermögen kommt) liegt eigentlich in der Verwirklichung einer Idee. „Das Wort ward Fleisch“, sagt die Bibel, das heißt, wird wirklich wirksam „und wohnte unter Euch“. „Die Idee wird Form“ so die Definition eines Kunstwerkes.

Dass Kunst mächtig ist (sein kann), erkennt man an Verboten und Zerstörungen, es gibt genug Beispiele aus der Geschichte und der Gegenwart. Das Kunst und Künstler gefährlich werden können (besser für gefährlich gehalten werden, denn sie sind selbstverständlich nicht gefährlich, so viel oder wenig wie ein Kloster gefährlich ist) liegt mehr an deren ideeller Kraft, als am lautstarken Widerspruch zur jeweiligen Regierung und am Ungehorsam. Kunst kann auf jeden Fall auch ein Massenkristall sein. Massenkristalle sind beständig, durch ihre Idee beständig. Und kann man Ideen zerstören?? Eigentlich nur Erscheinungsformen, das sind nur Träger von Ideen.

Das Massenkristall ist ein Kunstwerk, eine Form gewordene Idee.  
Jedes Kloster, so auch Marienberg ist ein Kunstwerk (Damit meine ich nicht die einzelnen Dekorationen sondern die Struktur).

Das hat Kati Gausmann bewusst oder unbewusst erkannt. Ein geschlossenes System (z.B. Kloster) kann kein anderes System ertragen, es sei denn man zerstört es, und ersetzt es.

Ihr Thema ist das Kloster, das sie bearbeitet. Sie fügt ins Bestehende ein offenes System ein, das nicht beherrschen will, sondern ergänzen und bereichern. Sie bespielt den Ort und geht dabei vor wie ein Komponist, der bestehende Phänomene zu Musik macht und zum Klingen bringt.